

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

66. Jahrgang.

der v. Bethmann Hollweg in Washington mittheilen
sich seine Thaten von aller Welt abge schnitten sei und
ihnen Ausland über das Deutsche Reich ausgestreut
In der Sprache der Ehrlichkeit, die ihre Wirkung
unserer Feinde, daß Deutschland den Krieg be-
steht und sich schändlicher Grausamkeiten schuldig
gemacht, daß unsere Feinde es sind, die den Krieg
besonders und Grausamkeiten verüben. Die Er-
klärung des Kanzlers war gerade jetzt geboten, da eine
Kommission sich anschickte, nach Amerika
um dort den namentlich von England betriebenen
gegen uns mündlich fortzusetzen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstattter der „Voss. Ztg.“ der bei Verdun steht, rühmt die Marschleistungen unserer Armee. Er sagt: Immer weiter geht es „Vorwärts an den Feind“, das ist der eine Gedanke, der alle befeelt die Aktiven und Reservisten, Landwehr und Landsturmänner. Das ist es auch was uns die Möglichkeit gibt, dem Feind ewig auf den Fersen zu bleiben. Nur aus diesem Geiste heraus, der den Körper vollständig beherrscht, sind Marschleistungen von 50 bis 60 Kilometern zu erklären, wie wir sie häufig zu verzeichnen haben.

Nancy, auf deutsch Nanzig, das in Abwesenheit des Kaisers von unseren Truppen angegriffen worden ist, zählt etwa 111 000 Einwohner und ist keine eigentliche Festung. Unmittelbar bei der Stadt befindet sich jedoch eine dicht bewaldete Hochebene, die bastionartig nach Osten vorsteigt sich bis nach der starken Festung Toul erstreckt und die ganz Umgegend beherrscht. Ein verschanztes Lager Toul—Nancy, das dem Pariser Lager an Umfang gleichkommen würde hätte zur Verteidigung einer Armee von mindestens 150 000

Mann bedurft. Daher beschränkte Frankreich sich darauf, die natürliche Befestigung Nanzigs durch die beiden Sperrforts Frouard im Norden und Pont St. Vincent im Süden der erwähnten Hochebene zu verstärken. Auf dem Plateau wurden Stützpunkte, Schützengraben und Hindernisse errichtet und im Laufe der Jahre zu großer Stärke ausgebaut. Die Eroberung dieser Stellung bietet erhebliche Schwierigkeiten. Unter den Augen des obersten Kriegsherrn werden ihrer unsere modernen Truppen jedoch zweifellos Herr werden. Und wenn über Nanzig, das bis in die jüngste Zeit hinein sich an Bosheit und Völkerveracht gegen Deutschland hervortat, das Strafgericht hereinbricht, so erfüllt sich an ihm das Dichterswort: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Das Herzogtum Lothringen, dessen Hauptstadt Nancy war, erhielt seinen Namen von Lothar 1. gleichnamigen Sohn, dem es 855 überwiesen worden war. Im Vertrage von Meersen kam der größere Teil des Herzogtums an Deutschland. Frankreich riß jedoch ein Stück des Landes nach dem andern an sich und besaß sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Besitze des ganzen Herzogtums. 1738 erhielt das Land der Polenkönig Stanislaus Leszczyński, der Schwiegervater des kaiserlichen Kaisers Ludwig 15. von Frankreich, als Entschädigung für die ihm verloren gegangene polnische Krone. Stanislaus residierte in Nancy; nach seinem Tode fiel das Land wieder an Frankreich zurück. Franz Stephan von Lothringen war der Gemahl der Kaiserin Maria Theresia.

Kämpfe in Südpolen.

Nach amtlicher Bekanntgabe beschossen die Russen die im weiten Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke. Die österreichischen Truppen waren schon vorher abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschließung zu bewahren, und weil auch Gründe der weiteren Kriegsführung dafür sprachen, Lemberg dem Feinde zu überlassen. Das Bombardement hat daher weniger Schaden verursacht, da es sich gegen unverteidigte Deckungen richtete und nur von kurzer Dauer war. Die Armee des Generals Danil auf dem österreichischen Westflügel ist in heftigen Kämpfen begriffen. Sonst herrscht nach den furchtbaren Kämpfen der beiden letzten Wochen verhältnismäßige Ruhe.

Ueber die Strapazen der österreichischen Truppen bei Lemberg berichtet der Kriegsberichterstatter der Wiener „N. Fr. Pr.“: Seit zehn Tagen liegen unsere Infanteristen im Kampf, steden seit zehn Tagen in ihren Kleidern, ebensoviel Nächte schlafen sie auf bloßer Erde, stehen Stunde um Stunde auf dem Quivoe, unter Gottes freiem Himmel, unter einem Wolkenbruch von Geschossen, im Angesicht des Feindes und des Todes. Zehn Tage tragen sie in Marsch, adjustierung Tornister mit Feldgeräten. Sie zu verpflegen, ist bei Tageslicht sicherlich nicht möglich, wenn es angeht, fährt, wenn es dunkel wird, die Feldküche zu den Reservisten vor. Den Reservisten liegt dann die Menschenpflicht ob, die Kameraden in der Schwarmlinie mit Nahrung zu versehen, vielleicht abzulösen. Da und dort mag einer die Konfervenbüchse seiner Eisernen Ration aufgebroschen, das kalte Fleisch gierig verschlungen haben, kein Schlaf für die Müdesten. Ein großer Teil der kämpfenden Regimenter wird auch bei Nacht auf Gefechtsvorposten liegen in der Schwarmlinie mit dem Gewehr in der Hand, ewig aufgeschreckt durch Trugbilder, in steter Erwartung feindlicher Überfälle. Hinten, ein, zwei, dreitausend Schritt weit hält die Artillerie, die Geschütze sind für den Nachschuß eingerichtet.

Unzulängliche Mittel. Um Antwerpen vor dem Angriff unserer braven Truppen zu schützen, hat die belgische Heeresverwaltung einer über London eingetroffenen Meldung zufolge das Küstengebiet, besonders die Gegend um Mecheln, durch Genietruppen unter Wasser setzen lassen. Angenommen, daß die Meldung stimmt, so würde die Maßnahme doch wenig Erfolg haben, da unsere niedlichen Drummer über die überfluteten Gebiete hinweg Antwerpen beschließen und zerstören könnten. Eine deutsche „Taube“ soll über Gent geflogen sein, zwei Bomben herabgeworfen, dadurch jedoch nur Materialschaden angerichtet haben.

Die Liebe zu Kaiser und Reich. In einem größeren Gefecht war Wilhelm Marfert, Sohn des Karlsruher Garnisonverwaltungsleiters, der als Einjährig-Freiwilliger gedient und als Unteroffizier jetzt ins Feld gezogen war, durch eine feindliche Kugel am rechten Arm schwer verwundet worden. Man brachte ihn zur Operation nach Bad Ems. Als der junge Krieger aus seiner Karlose erwachte, stand neben dem Operationsstisch Kaiser Wilhelm, der an jenem Tage gerade die Lazarette in Ems besichtigt hatte, und streichelte dem Schwerverwundeten zärtlich Kopf und Wangen. Und Ärzte und Pflegerpersonal blickten gerührt auf den Helden. Warum? Der tapfere Soldat hatte noch halb in der Karlose seinen Kaiser hochleben lassen!

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

36] Nachdruck verboten.

Und so ging Hans mit einer großen Bitterkeit im Herzen die breite Treppe des Kultusministeriums hinunter und trat hinaus auf die Linde, langsam den Schritt nach der Universität lenkend. Seine Gedanken richteten sich nur noch auf das eine, er hatte ein Opfer gebracht und hatte sich nicht einmal damit die Berechtigung erlaufen können, unbehindert mit dem geliebten Mädchen sprechen zu dürfen. Gerade jetzt, wo er des Trostes und der Aufrechterhaltung so sehr bedurfte, wo er niemand hatte, der ihm ein gutes Wort gab, gerade jetzt empfand er, wie drückend die Trennung von Sibylla sei. Er mußte jemand haben, mit dem er sich aussprechen konnte und als er die Universität erreicht hatte, fiel ihm ein, daß er ja Luz jetzt im Kolleg treffen würde, und er wollte ihn nach Schluß der Vorlesung direkt bitten, wenigstens für eine Stunde die Erlaubnis zu einer Unterredung mit Sibylla zu bewirken. Aber das Kolleg begann und wurde zu Ende gebracht, ohne daß er Luzens ansichtig wurde. Es schien fast so, als ob ihm der Trost, den die Nähe der Geliebten spendet, verweigert werden sollte und doch hatte er alle diese Leiden nur um ihrerwillen auf sich genommen. Dann also mußte er zu dem einzigen Mittel greifen, das ihm Vergessenheit brachte, zu der Arbeit. Seine Wissenschaft konnte ihn doch über alle Mühsalheiten und Kleinlichkeiten des täglichen Lebens und des Kampfes mit Pöbel und Pharisäertum hinweg heben. Des Kampfes? Sollte er nicht kämpfen, sollte nicht er, dem die Tagespresse zur Verfügung stand, mit einem furchtbaren Schlag die Feindseligkeiten eröffnen? Sollte er nicht einen Artikel unter dem Titel „Presse und Professoren“ schreiben? Freilich, ganz ohne Schärfe, ohne Anklage, denn er durfte ja nicht ohne weiteres eine Boswilligkeit voraussetzen. Nur Unkenntnis der Verhältnisse war es bei seinen Gegnern und er wollte sie belehren. Na, belehren wollte er sie.

Einem Todesritt algerischer Jäger im Oberelsaß bei Tagdorf schildert die „Frk. Ztg.“ Ein deutsches Landwehrbataillon lag dort in Schützenlinie einer gestärkten französischen Stellung gegenüber. Langsam mochte das Geplänkel hin und her, da zeigten sich plötzlich dem deutschen Zentrum gegenüber etwa 7—800 Mann Kavallerie, algerische Jäger. Eine Attache ging es durch die Reihen der Deutschen, im nächsten Augenblick war der Befehl ausgegeben: Ruhig schießen, immer zuerst auf das Pferd zielen. Da rastete auch schon die feindliche Wetterwolke heran. Die deutschen Landwehrmänner lagen ruhig hinter ihren Gewehren, als die vorbesten Reihen auf 500 Meter heran waren, fing das deutsche Maschinengewehrfeuer an, bei 350 Meter Entfernung auch das Kleingewehrfeuer. Die Wirkung war furchtbar, der ganze Kampf dauerte nur zwei Minuten! Immer die vorderen Reihen wurden weggeschossen, die darauffolgende stürzte dann gleichfalls über die zusammenbrechenden Reiter zu Boden. Ein Umwenden war nicht möglich, sie rasten alle in das deutsche Gewehrfeuer hinein. In zwei Minuten war aus der anstürmenden, schönen Truppe ein großer breiter Fleischhaufen geworden.

Die feldmarschmäßige Ausrüstung wiegt einschließlich des Gewehres etwa 70 Pfund. In dem Tornister befinden sich ein Hemd, eine Unterhose, vier Paar Socken, ein Paar Schnürschuhe, eine Kleider- und Putzbürste, eine Feilbühse, Kordel und Berg, molle Pappn und Mundholz zum Gewehrreinigen, ferner die eiserne Ration, bestehend aus einer Büchse Fleischkonserven, drei Büchsen Kaffee, einem Salzbeutel, einem Paket Gemüskonserven und einem Päckchen Zwieback, außerdem ein Zellbeutel mit Zubehör (3 Zellstöcke, drei Schnüre, drei Plüde mit Eisenspitze) und 30 Patronen. Auf dem Tornister befindet sich der gerollte Mantel, ein Zelltuch, das auch als wasserdichter Umhang getragen werden kann, und ein Kochgeschirr. Am Koppel trägt der Soldat eine Seitengewehrtafche, 2 Patronentaschen mit 90 Patronen, 1 Spaten oder 1 Beil oder 1 Stielgeisen oder 1 Drahtschere, einen Brotbeutel, eine Feldflasche und im Brotbeutel 30 Patronen. Für jede Korporalschaft trägt ein Mann einen Wasserfaß. In einer Innentasche des Waffenrockes befindet sich Verbandstoff und Wunde mit Gebrauchsanweisung. Außerdem hat jeder Soldat ein Gebetbuch seiner Konfession bei sich. Also ein vollständiger „Haushalt“!

In den Reihen der französischen Soldaten kämpfen auch Verbrecher, denen bei Ausbruch des Krieges die französische Regierung die Gefängnistüren öffnete, um sie als Schlachtfeldhähnen auf den Gegner loszulassen. In dem Gefangenenlager Munkter, wo sich jetzt schon über 30 000 Gefangene befinden, halten sich auch ganze Horden dieses Gefindels auf. Die französischen Soldaten bedanken sich selbst vor solchen „Kameraden“ und wiederholt hat es schon Reibereien unter ihnen gegeben. Jetzt sind diese Verbrecher in einem besonderen Lager untergebracht worden, das durch einen Bretterzaun von den anderen Gefangenen getrennt ist.

Die Furcht vor der deutschen Flotte treibt nicht nur in England ihre sonderbaren Blüten, sondern auch in der im äußersten Norden Europas gelegenen russischen Hafenstadt Archangelsk zittert man bei dem Gedanken an ihr Auftauchen. Der dortige Kommandant versenkte am Hafeneingang drei deutsche Handelschiffe, so daß nur noch eine schmale Fahrtrinne für den Verkehr offen blieb. Hier lag ein viertes Schiff zum Versenken bereit für den Fall, daß die Nachricht vom dem Anmarsch der deutschen Kriegsflotte sich bestätigte. Der Kommandant von Archangelsk scheint dieselben Nerven zu haben wie sein Kollege vom finnischen Hafen Hangö, der ohne jeden Anlaß dessen kostspielige Bauten zerstören ließ.

Englands Repressalien. Die Anzeichen, daß der Kampf Englands gegen uns geführt wird, um uns wirtschaftlich vollständig zu erdrücken, mehren sich immer mehr. Hier ein neues: Den englischen Kaufleuten ist laut „Voss. Ztg.“ verboten, an deutsche Geschäftsleute, sei es auch nur durch Vermittlung gemeinsamer Geschäftsfreunde in Holland, Briefe zu schreiben, auch wenn sie rein geschäftlicher Art sind. Die englische Handelswelt ist mit dieser draconischen Maßnahme sehr unzufrieden.

Verkleinerung und Ausrüstung. Unsere Kavallerie dient keineswegs nur der Aufklärung. Diesen Dienst hat ihr zum guten Teil die Luftschiffahrt abgenommen, ihr freilich auch da noch manches zu tun übrig gelassen. In der modernen Kriegsführung gewinnt jedoch die andere kavalleristische Aufgabe, die der Verkleinerung, immer mehr an Bedeutung. Während die Kavallerie früher den Kampf mit der feindlichen Kavallerie möglichst vermeiden und um sie herum an den Feind zu kommen versuchen sollte, sucht sie jetzt die feindlichen Reitermassen auf, um sie anzugreifen und zu schlagen. Das geschieht, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ ausführte, mit vollem Recht, denn

Mit diesem Gedanken war er in sein Studierzimmer gekommen und setzte sich nieder, um den Artikel zu schreiben. In einem Zuge, voll leidenschaftlicher Kraft, mit übergeugener Logik schrieb er ihn herunter, er rüttelte an dem hohen Gebäu des etwas umwohnenden gelehrten Staates. Mit einem grimmigen Hohn charakterisierte er die Abneigung des Professorenstandes gegen die Tagespresse, und er zeichnete den weltrennenden Gelehrten in grotesken Strichen, so daß er wie ein fossiles Ungeheuer mitten in dem treibenden heißpulsernden Leben der Gegenwart erschien. Ohne seine Arbeit noch einmal zu überlesen, packte er sie in eine Kuvert, rief einen Dienstmann heran, sie eilte nach der Redaktion zu bringen. „Wenn möglich noch ins Abendblatt“, hatte er dem Chefredakteur dazu geschrieben.

Daß er zwischen sich und der akademischen Welt mit diesem Artikel ein für alle Mal das Licht zerhackt hatte, wurde ihm im Augenblick der Tat nicht klar. Nur ein Wunder konnte ihn noch retten. Aber das Wunder sollte geschehen.

Der Aufsatz fand einen ungeheuren Widerhall. Fast alle großen Blätter druckten ihn in ihren Hauptseiten nach und glossierten ihn. Von allen Enden des deutschen Reiches her kamen anerkennende Zuschriften. Hans war wieder einmal mit einem Schlage der Held des Tages geworden und selbst in der eigenen Fakultät fanden sich zahlreiche Herren, die ihm die Hand drückten. Aber in ihre Zustimmung hinein sang doch das leise Bedauern, daß er wohl kaum der Fakultät werde erhalten bleiben können.

Es dauerte auch nicht lange, so wurde er zum Rektor berufen, der ihm gleichfalls mit Bedauern für den Verlust einer solchen Kraft nahe legte, eine Gemeinschaft zu meiden, die er in der Öffentlichkeit so furchtbar angegriffen hatte. „Das ist nicht meine Meinung“, erklärte der berühmte Pathologe, der seit wenigen Monaten den Rektormantel trug, „sondern die Meinung des Amtes. Ich persönlich werde sie zu halten suchen, selbst gegen eine gewisse Opposition. Ich schreibe auch für Zeitungen, ja ich feiere bald mein

die geschlagene und zurückgeworfene Kavallerie kann nicht mehr an die eigenen Truppen heran, um deren Stand zu erkunden. Die siegreiche Kavallerie erfüllt durch das Beschließen des Gegners schon die Aufgabe der Verkleinerung, außerdem steht ihr aber auch der Weg zur feindlichen Armee offen, ihre Patrouillen werden nicht mehr durch feindliche Kavallerie aufgehalten, und ihre Meldungen kommen ungehindert zurück. In diesem offensiven Sinne unsere deutsche Kavallerie erzogen, wie die erfolgreiche Verkleinerung des Vorgehens der Armeen aus und über den nördlich der belgischen Maas durch die Reiterei des Generals v. d. Marwitz bewiesen hat. Die hohe strategische Bedeutung der Verkleinerung geht aus daraus hervor, daß zu ihrer Erreichung der gesamte Feldpostdienst gänzlich eingestellt wurde.

Das ist der Gipfel! Auf Umwegen ist es während des Krieges gelungen, einige englische Zeitungen in die letzten Tage zu erhalten. Neben den üblichen Nachrichten die Bombenerfolge unserer Feinde auf dem Kriegsschauplatz und die jämmerliche Flucht der deutschen Heere finden wir diesmal Berichte, die den ganzen Wahnsinn dieser großartigen Völkermäuler in hellstem Lichte zeigen. Da wird wieder wie die „Kreuzzeitung“ meldet, in fetter Überschrift: **des deutschen Kaisers gemeldet, die Ausbahrung des Leibes im Dom und die Feiertlichkeiten bis ins Ungeheure ausgemalt!** Man weiß nicht, was größer ist, die losse Frechheit oder die dem höchsten Grad der Dummheit entstiegene Dummheit dieser Journalistengehirne!

Dum-Dum-Geschosse. Im Reichstag zeigte Generalstabsoffizier den Pressevertretern Dum-Dum-Geschosse, die man bei französischen Gefangenen gefunden hatte. Doch in der Spitze des Geschossmantels soll gefährliche Wunden herbeiführen. Neben einzelnen Patronen wurden auch Patronenpakete vorgezeigt, woraus man schließen darf, daß die Patronen fabrikmäßig hergestellt wurden. Die neue Art gemeiner Patronen lag vor in Patronenpaketen Kupferhülsen, die, schräg abgeschnitten, eine Verwundung herbeiführen müssen ähnlich der durch Querschüsse verursachten.

Fürst Bülow über den Krieg.

Dieser Krieg hat uns alle besser gemacht, so sagt Fürst Bülow dem Vertreter einer Stockholmer Zeitung. Überzeugung, daß das Los jedes einzelnen mit dem Los des Ganzen unausschließlich verknüpft ist, hat sich in diesen Tagen in überwältigender Weise Bahn gebrochen. Wir werden siegen; denn das deutsche Volk ist noch nie so stark wie es jetzt ist, und es war nie so einig wie jetzt. Mit uns steht nicht nur der Geist der deutschen Völker, wir stehen nicht allein für das deutsche Reich, wir stehen für die Zukunft. Unser Sieg ist die Gerechtigkeit und Ordnung, Wohlstand und Bildung in Europa und für die Welt. Wenn wir russischer Herrschaft, englischer Scheucherei, französischer Raubgier erliegen, dann ist der Genius Europas sein Haupt verfallen. Der Sieger dieses Krieges wird darüber entscheiden, ob dieser Welt und deutsche Kultur belebend und befruchtend auf die Welt wirken werden, oder ob diese der Barbarei, Verwilderung und Vernechtung zum Opfer fallen soll. Und darum wollen wir das Schwert nicht aus der Hand legen, so ruft unser Land gegen die Wiedertreibung eines so großen Ueberalles gründlich und für lange hinaus. Und bis wir in Europa einen Zustand hergestellt haben, der die Möglichkeit friedlicher und ruhigen Nebeneinanderbestehens der Völker im Interesse der Förderung ihrer materiellen und geistigen Wohlfahrt wirklich gewährleistet.

Nicht nur in Deutschland, so führt der Fürst fort, der Krieg erhebend gewirkt, auch über Österreich-Ungarn er wie ein reinigendes Gewitter hingegangen. Ebenso wie das Schicksal Österreichs hängt die Zukunft Italiens von dem Siege unserer Waffen ab. Die italienische Machtstellung, Unabhängigkeit und Einheit stehen und fallen mit der deutschen Machtstellung. Eine Schwächung Deutschlands würde auf die italienische Stellung im Mittelmeerraum und damit auf die italienische Gesamtposition eine meißliche und tiefgehende Wirkung ausüben, der das des Panislawismus, die italienische Kultur und das italienische Volkstum in ganz anderer Weise bedrohen als die Mißgriffe dieses oder jenes Beamten in Südtirol oder in Triest werden können, so schloß Fürst Bülow, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk heiligem Ernste bringt. Und es wird sich am deutschen Volke das Wort des Psalmisten erfüllen, das der Oberhofprediger Dryander bei dem Kriegsgottesdienst im Dom seiner Predigt zugrunde legte: „Ich werde nicht sonderem leben.“

goldenes Journalistenjubiläum und wenn es sich mit dem Anschauungen verträgt, noch länger dem Lehrkörper der Universität anzugehören, so bin ich der letzte, der es Abschiedsreden veranlaßt.

Hans dankte dem alten Herrn mit großer Verehrung und erklärte, daß er seinen Rat befolgen und nur der Universität weichen werde.

„Das müssen Sie auch“, meinte Seine Magnificenz, „sind ja kein Feind der Regierung, kein Unzufriedener. Universität kann nur nach Ihrer wissenschaftlichen Befähigung fragen . . . also bleibt es beim alten.“

Durch irgend welchen Zufall erfuhren die Studenten diesen Fraktionen. Sie wollten ihren jungen Lehrer kennen und betreiben eine Protestversammlung. In einem großen Saal des Ostens traten sie zusammen, hielten stürmische Reden und sprachen davon, eine Maßregelung des Privatdozenten auf's schärfste zu bekämpfen. Die leicht erregte Jugend ließ Hans zu einem Märtyrer und faste begeisterte Reden. Da sagte der anwesende Rektor zu Hans, er müsse ein paar Worte sagen und sie beruhigen, aber die erregten Herren wollten sich nicht beruhigen lassen, auch nicht, als er von der Tribüne herab erklärte, daß er auf seinem Posten manigfache Verleumdungen bis zum letzten Atemzuge. „Das kennt man“, riefen sie dazwischen. „Disciplinäruntersuchung“, brüllten andere, und unter Hochrufen und donnerndem Getöse mußte Hans ohne etwas erreicht zu haben, die Tribüne verlassen.

Da plötzlich legte sich, wie wenn Öl auf die glühende gegossen wird, mit einem Mal der Sturm, es wurde still. Hans im Saale, aller Augen bestanden sich gespannt nach der Tribüne, auf der jetzt der allverehrte Senior der Fakultät, der letzte große Historiker des neunzehnten Jahrhunderts, mit dem scharfschnittenen Römerkopf und den langwallenden weißen Locken erschien. Der achtzigjährige Prophet, dessen Rede für die begeisterte Jugend wie ein Heiligtum verehrt wurde, wollte reden.

„Meine lieben Kommilitonen, glauben Sie nicht, daß

Weilburg, den 9. September 1914.

Weilburg, den 9. September 1914.

Vom Obermieserwald, 6. Sept. Der Haferernte ist so weit beendigt und fällt überall gut aus. Auch die Grummeternte ist begonnen worden. Sie zeigt ein befriedigendes Ergebnis. In letzter Zeit sind bedeutende Mengen Heu zum Preise von 2—2,50 Mk. für den Zentner zum Verkauf gekommen.

Berlin, 8. Sept. Bei einem Sturmangriff in der Nähe von Luneville fiel am 3. September der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank-Mannheim. Dr. Frank liegt nun mit zwei Mannheimer Landsleuten zusammen bei Baccarat beeraben.

— **Verbreitung falscher Nachrichten.** Eine harte, aber gerechte Strafe hat ein Bergmann in Beuthen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten Zehnpfandhäuser zerstört u. s. w. Das Ratiborer Kriegsgericht verurtheilte den Schwärzer zu einem Jahr Gefängnis.

Kriegsallotrie. Eine nachahmenswerte Geburtstagsfeier hat Frau Geheimrat Moritz Bader in Berlin anlässlich ihres 81. Geburtstages veranstaltet: Sie übergab verschiedenen Hilfsvereinigungen 4000 Karten zur unentgeltlichen Speisung Bedürftiger, die im Landesausstellungspark mit einem fröhlichen Mittagsessen bewirtet wurden.

mit einem einzigen Anstößeßen vernichtet wurden. — **Treu bis in den Tod.** Von dem Untergang des kleinen österreichischen Kreuzers „Jenta“ wird jetzt folgende Episode bekannt: Als er bereits im Sinken begriffen war, fuhr er in einer Entfernung von anderthalb Kilometern, gegen die eindringenden Wassermassen kämpfend, die Front der feindlichen Schiffe entlang, notierte die Namen und Stärke der Schlachtschiffe und übermittelte diese Angaben mit dem letzten Gruß radiotelegraphisch nach Pola. Kaum am Ende der Front der französischen Schiffe angekommen, ging die „Jenta“ unter. . . — **4000 Kriegertrauungen** sind in den ersten Mobilmachungstagen in Berlin vollzogen worden. — **In den Lazarellen von Saarburg und Umgebung** haben die Franzosen in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes furchtbarlich gewüthet. Die ganzen Gebäude wurden zerstört, die Wasserleitungen auseinandergerissen, sogar die ärztlichen Instrumente sind zerbrochen worden. — **Etwas Neues.** Ein englischer Soldat erzählte nach englischen Zeitungsmeldungen: „Die Deutschen sind am Verhungern, sie leben nur noch von unseren Pferden, die sie tödtlichen und aufessen.“ Was machen wir nur, wenn alle Pferde aufgefressen worden sind?

Eine ungerechnungsfähige Frauensperson verbreitet allerhand unwahre Gerüchte, die sie nur geträumt haben kann, über unsere Kriegsteilnehmer, und andere leichtgläubige Leute verbreiten diese Lügereien in unglaublich schneller Weise weiter. Es möge jeder Verbreiter solcher Unwahrheiten die Folgen beachten, die er für diese Weiterverbreitung zu tragen hat und an die dadurch bedingte gerichtliche Bestrafung denken.

Der Einfönder.

Berlin, 9. Sept. Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstellern aus dem Hauptquartier im Westen übereinstimmend wie folgt berichtet: Da noch nicht bekannt war, ob die Aussagen der Einwohner wahr seien, welche lauten, die Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Rittmeister v. Dubrask mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Wiry bei Reims frei vom Feinde sei. Auf die Frage, wer freiwillig mitreiten wolle, meldeten sich viele von denen der Rittmeister Oberleutnant von Steinacker, Leutnant Martiny, Leutnant v. Waldow, Fähnrich Jäkel, Unteroffizier Dr. Arnhold, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinelt, Rohne und Starke auswählte. Auf einem einsamen sechs Stunden langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen galoppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nunritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims. Durch die von Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus. Dort erklärte man dem mit den Rathsherrn herastretenden Bürgermeister, daß Reims in deutschen Besitz sei, und daß er selbst als Geißel für die Sicherheit der deutschen Truppen

tums und ein zu leidenschaftlicher Anhänger eines aristokratischen Regiments. Sein Grundsatz, alles für das Volk, aber nichts durch das Volk, fand seinen Widerhall bei ihnen. Es hätte erst eine neue Partei für ihn gegründet werden müssen. Am meisten noch hofften die Freikonservativen von ihm. Er mußte sich abklären, sagten sie, ruhigeres Blut bekommen, dann vielleicht kann noch etwas aus ihm werden. Und darum trat auch jene Partei, die eine ganze Anzahl einflußreicher Männer in ihren Reihen hatte, für Hans Bergmann ein, und sie hatte Erfolg. Statt des Abschiedes, den man für ihn fürchtete, setzte sie es durch, daß ihm die außerordentliche Professur, zu der er heran war, zugesagt wurde. Der Sturm sollte sich erst ein bisschen legen und die Gemüther ruhiger werden. Hans nahm die Nachricht wie etwas Selbstverständliches auf, ja ohne nur den Gedanken eines Triumphes zu empfinden. Natürlich fehlte es auch nicht an Professoren, die ihm seinen Aufsatz nicht verzeihen konnten. Sie mußten sich aber schließlich der Majorität fügen, die wohl einen Mißgriff in Bergmanns Handeln anerkannte, aber zugleich erklärte, unverzeihlich sei er nicht. Wenn man einen Professor grobe Plagiate vergeben habe, müsse man dem Privatdozenten seinen Appell an die Öffentlichkeit erst recht vergeben. Der letzte Grund war entscheidend gewesen.

Unsere jungen Rekruten. Englische Zeitungsberichte, die den Franzosen mit großen Zukunftsprophetieungen, von denen sich keine erfüllen wird, die Ohren vollreden, müßten jetzt einmal eine Reise durch Deutschland machen. Sie würden vor Verwunderung nicht wissen, was sie sagen sollten. Bei ihnen zu Hause hat der Aufruf an Kriegsfreiwillige nur ganz schwache Wirkung, in Deutschland wimmelt es von der Ausbildung begriffenen Freiwilligen, und viele Tausende haben noch nicht einmal eingestellt werden können. Unmassen von Truppen sind noch für den Bedarfsfall vorhanden. Und dazu kommt noch

Berlin, 8. Sept. Wie dem „Berl. Tagebl.“ berichtet wird, weiß Gazzetta del Popolo-Turin zu berichten: Die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Junfpruch verständigt, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 Oesterreichern sich von New-York aus auf der Heimreise befinde. Dem französischen Panzerkreuzer „Sadoy“ gelang es darauffin, den holländischen Dampfer auf hoher See aufzubringen und ihn zu zwingen, ihm nach Vrest zu folgen, wo die Deutschen und Oesterreicher gefangen gehalten wurden. Ferner hat ein französischer Kreuzer im Atlantischen Ozean den mit Kaffee und Silberbarren beladenen holländischen Dampfer „Fortuna“ nach Vrest geführt, wo er einstweilen bleiben soll.

Berlin, 8. Sept. Aus London wird berichtet, daß das Preisengericht am Freitag eine Sitzung abgehalten hat, was seit 60 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Es handelte sich dabei laut „Berl. Tagebl.“ um das Los von 12 deutschen Handelsschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gekapert worden sind. Das Urtheil lautet: Die Schiffe waren unter Eigentum des Feindes gewesen; sie wurden nach Ausbruch des Krieges auf richtige Weise erbeutet und müssen bis auf weiteres festgehalten werden.

J. Nr. L. 1043. Weilburg, den 9. September 1914.
An die Herren Bürgermeister.

Die Landwirtschaftskammer hat sich, nachdem der Ankauf der dänischen Pferde gescheitert ist, bereit erklärt Zugochsen zu vermitteln, die ihr von verschiedenen Zuchtgenossenschaften angeboten sind. Die Ochsen sind 13—16 Ztr. schwer und kosten à Ztr. 50—60 M. Die Bedingungen sind die gleichen, wie bei Bestellung der Pferde. Ich ersuche die Bestellungen auf Ochsen zu sammeln und umgehend hierher einsenden zu wollen. Watatanzeige ist nicht erforderlich.

Der Königliche Landrat.
L e r.

I. 4890. Weilburg, den 8. September 1914.
Beitr. Nachträge für die Generalstabskarten.

Die mit der Erledigung meiner Verfügung vom 17. v. Mts. I. 4499 Kreisblatt Nr. 192 rückständigen Herren Bürgermeister des Kreises werden an die umgehende Rücksendung des Fragebogens erinnert.

Der königliche Landrat.
J. W.: Münfcher, Kreissekretär.

Bekanntmachung der Königl. Kreisschulinspektion
Weilburg.

Königliche Regierung in Wiesbaden hat unterm 4. September (I Ib K 3506) verfügt: „Die Bestimmungen unserer Verfügung vom 14. August 1914, I Ib K 3276 (Mündliches Schulblatt vom 15. August 1914) über Urlaubserteilung an Schulkinder sind nicht anwendbar auf Ausfall des Unterrichts aus Anlaß von Siegesfeiern. Ein Unterrichtsausfall aus diesem Anlaß darf nur durch die Herren Kreisschulinspektoren angeordnet werden.“

Dementsprechend erfolgte ich die Herren Ortsschulinspektoren und Lehrer der Inspektion, den Unterricht aus Anlaß von Siegesmeldungen nur auf Anordnung von hier aus ausfallen zu lassen. Jedoch können Schulseiern in einer bestimmten Schulstunde abgehalten werden. Auch bietet sich im Unterricht aus Anlaß der Siege genügend Gelegenheit das patriotische Verständnis der Kinder zu fördern und erziehlisch auf sie einzuwirken.

Weilburg, den 9. September 1914.

J. Nr. 419. Scheerer.

der Jahrgang der neuen Rekruten, deren Eingeziehungen schon vielfach begonnen hat. Wie wird da stramm, mit Lust und Liebe gearbeitet! Wir schiden kein Kanonensfutter ins Feld, wie unsere Gegner, wer nicht für den Felddienst geeignet ist, für den gibt's zu Haus zu tun, in der Garnison usw. Der Präsident Poincaré sprach ebenfalls von den neuen Rekruten. Aber jenseits der Vogesen stehen die Dinge ganz anders wie bei uns. Die Depression wegen der Niederlagen ist groß; immer weiter rücken wir vor, und wo wir sind, gibt es keine französischen Rekruteneinstellungen mehr. Anderswo geht in dem Wirrwarr die Möglichkeit der Aufstellung von Kadres verloren. Was mit ungeübten Truppen anzufangen ist, zeigen die hunderttausend Mann der Bourbadischen Armee 1871, die bei Velfort von knapp 30 000 Deutschen vernichtet wurden.

Anno achtzehnhundertsechzig — Laut rief Frankreich in die Welt: — „Eher alles geht zu Grunde, — Als Paris, die Reichsstadt, fällt!“ — Doch die Erde billes bestehen, — Nur die stolze Hauptstadt fiel, — Siegreich ein zog bald der Deutsche, — War damit am Kriegesziel. — Wieder schauen Deutschlands Söhne — Von den Höhen auf Paris, — Alle Freude ist geschwunden — In dem Seine-Paradies. — Heute läßt man sein das Schreien: — „Nein, Paris, das kriegt Ihr nicht!“ — Denn man weiß, es wimmelt der Deutsche, — Was er erst mal hat in Sicht. — Aus ist jetzt die große Rolle, — Die Paris so lang gespielt. — Jetzt diktiert wir die Mode, — Deutschland ist es, das befiehlt. — Unsere Schmutzeln, die Brummer, — Sind der Seine nicht mehr fern, — Und beginnen sie zu sprechen, — Dann sinkt jeder Hoffnungsf Stern. — Eilt, Pariser, aufzuschwachen — Euch, so lang es noch am Ort, — Ihr versteht beim Mörserkrachen — Bald nicht mehr ein einzig Wort. — Seht, schon flattern licht die Fähnchen — Unser deutschen Keilerei; — Unter ihrer Kasse Hufen — Da bricht Frankreichs Glück entzwei!

Georg Paulsen.

Als erster Offizier des Landwehrbezirks Limburg starb am 22. August d. Js. den Heldentod fürs Vaterland

Herr Hauptmann Arretz.

Ruhm und Ehre seinem Andenken allezeit.

Limburg, den 7. September 1914.

Im Namen des Offizierkorps
des Kgl. Bezirkskommandos Limburg.

Stein,

Major und Bezirkskommandeur.

Am 4. d. Mts. starb den Heldentod fürs Vaterland

Herr Hauptmann der Landwehr

A. Moritz aus Weilburg.

Ruhm und Ehre seinem Andenken allezeit.

Limburg, 7. September 1914.

Im Namen des Offizierkorps
des Bezirkskommandos Limburg.

Stein,

Major und Bezirks-Kommandeur.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, ungefügte Fußlappen aus Baumwollbiber, Größe 38/40 cm, Pantoffel sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Hainstraße 1 (im früheren Rahtschen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Frau Eberts, Frä. Kemp, Frau Dora Berg, Frä. v. Hobe, Frau Kirchberger, Frau v. Marschall, Frau Schend, Frau Scholl, Frau Schaus, sowie die Herren Corcilus, Gropius, v. Grolmann v. Marschall und Müncher zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:

Drehsch.

Aufruf!

„Heimatgrüße“

für unsere Tapferen im Felde.

Der evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenauslagen hinauszufenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlichst einsenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer XVIII. Armeekorps.

Rosenfeld, Konsistorialrat.

„Lieb' Vaterland“

(der „Lebensfreude“ 6. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren,
zur Heimat Lieb' und Freud' zu nähren,
sei dieses Büchleins heil'ges Ziel.

160 Seiten, schöner Leinenband Mk. 1.

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise: „LEBENSFREUDE“, 19. Auflage, „WOLLEN UND WIRKEN“, 12. Auflage, „UNSER LEBEN“, 9. Auflage, „MUSIK“, 5. Auflage, „SCHILLER MEIN BEGLEITER“, 4. Auflage, „AUS DER JUGENDZEIT“, 2. Auflage, „HALT! STEH STILL MEIN FREUND“, 2. Auflage.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Wieder eingetroffen!

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2,000,000
Preis 1 Mk.

A. Cramer.

Bekanntmachung.

Wir erinnern nochmals an die Zahlung der fälligen Steuern und des rückständigen Schulgelbes bis zum 15. d. Mts., widrigenfalls die Vertreibung erfolgen muß.

Weilburg, den 7. September 1914.

Die Stadtkasse.

Sammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker.

Unter den wackeren deutschen Männern, die jetzt begeistert hinausziehen

zum heiligen Kampf für Heimat u. Vaterland,

sind auch viele brave Handwerker, die Weib und Kind, Eltern und Geschwister zurücklassen, ohne zu wissen, daß diese vor Not geschützt sind. Zwar wird die öffentliche Fürsorge das mögliche tun, um die ärgste Not von den Zurückgebliebenen fernzuhalten, aber in vielen Fällen genügt dies nicht. Besonders dann genügt es nicht, wenn eine große Kinderchar des Ernährers beraubt ist, oder wenn Krankheit und andere schwierige Verhältnisse vorliegen. Für solche Fälle müssen weitere Mittel bereitgestellt werden und die Ständesvertretungen sind zunächst berufen, mit entsprechenden Anregungen hervorzutreten.

Als erste Ständesvertretung des Handwerks im Regierungsbezirk Wiesbaden wenden wir uns vertrauensvoll an alle bemittelten und edlen Menschen unseres Bezirks, besonders an die dem Handwerkerstand angehörigen, oder aus ihm hervorgegangenen, sowie an die Innungen und Vereinigungen, mit der herzlichsten Bitte um Geldbeiträge. Auch für den kleinsten Betrag sind wir dankbar und werden darüber öffentlich quittieren.

Wir rechnen namentlich auf diejenigen, welche selbst nicht unter die Zahlen zu treten haben und deshalb hier Gelegenheit finden, beizutragen zu den großen Opfern die Alldeutschland wird bringen müssen und in glühender Begeisterung zu bringen freudig bereit ist.

Eine größere Zeit, eine schönere und höhere Verpflichtung, von seinen irdischen Gütern an seine notleidenden Mitmenschen abzugeben, hat es nie gegeben. Wenn auch die reichste Gabe naturgemäß nicht heranreicht an die Opfer an Gut und Blut, die unsere braven Soldaten bringen, so wird eine Wohltat nie höher angerechnet, als in dieser großen und ernsten Zeit.

Freudig bewegt sehen wir, wie Alldeutschland wetteifert im Geben zur Linderung der Kriegsnot. Wir vertrauen, daß auch unsere Bitte Verständnis und freudiges Echo in den Herzen der Gebetenen finden und uns gern gereichte Gaben zuführen wird.

Geldsendungen bitten wir „An die Handwerkskammer zu Wiesbaden“ gelangen zu lassen.

Die Handwerkskammer selbst hat die Sammlung eröffnet mit einem Beitrag von 5000 Mark.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der stellv. Vorsitzende:

H. Carstens.

Der Syndikus:

Schroeder.

Anfrichts-Postkarten

empfehl

A. Cramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 10. Sept. 1914.
Zeitweise wolfig und bei südlichen Winden recht warm, doch strichweise Gewitterbildung.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	25°
Niedrigste „ heute	13°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1.08 m

Fruchtpreise.

Frankfurt, 7. September 1914.

Weizen hiesiger 24.50—25.00 Mk., Roggen 21.25—21.50 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 00.00—00.00 Mk., Gerste Wetterauer 21.00—21.50 Mk., Hafer (hiesiger), (alter) 23.00—23.50 Mk.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

durch Fräulein Kemp: von Ungenannt in Hainstadt Markt für Taschentücher, ferner 23 Paar Strümpfe, Sträucher, Hemden, Fußlappen;

durch Fräulein von Hobe: von Frau Phil. Socken, von Frau Chr. Kremer Socken, Pulswärmer, Frau Lehrer Schmidt Strümpfe, Taschentücher, von Dorchon Poths Socken, von Frau Schögen Socken, von Herrn Hermann Michel und Frau Hemden, Tücher, Fuß- und Waschlappen;

durch Frau v. Marschall: von Fräulein Bässen Schokolade, Cigaretten;

durch Frau Schend: von Frau Schichtmeier Kranz Strümpfe;

durch Drehsch: von Frau F. W. Engelmann von Frau B. Böhm Strümpfe, von Herrn Lehrer in Weinbach Strümpfe, von Herrn Pfarrer Fuchs in der Zigarren, von Herrn Birkenholz Zigaretten, von Schild Cule, Bettuch, Binden, von Frau Gabel & Co. Fußlappen, von Frau Veterinärarzt Emmerich Pfeffermünztabletten, Reis, Kakao, von Herrn O. Scholl Zigarren, Zigaretten, von Herrn Rechnungsführer Tabak, Zigarren, von Herr und Frau O. Schmidt Schokolade, Kakao, Bonbons, Tee, von den Töchtern des Hofpr. Scheerer Strümpfe, Armsträucher, von Frau Landrat Lex Schokolade, Kaffee, Frankfurt Zigarren, Tabak, Zigarren, von Herrn Carl Sattler Zigarren, Zigaretten, von Herrn Adam Michel Zigarren, Binden, Sicherheitsnadeln, Messer, Zigaretten, von Ehr. Ostwald Tabak, Zigarren, von Fräulein Hilke Essershausen Unterhosen, von Herrn Pfarrer Fild in Weinbach Zigarren, von Frau Wiv. A. Kirchberger Zigarren, von Herrn und Frau Dolina Unterhosen, Schokolade, Wurst Zigarren, von Herrn M. Breiter 400 für Fußlappen, von Herrn Corcilus Unterhosen, Unterhosen, Strümpfe, von Dr. Langreuter Strümpfe, von Herrn Rudolf Schmidt Zigarren, Zigaretten, genannt Zwieback, Suppentafeln, Schokolade, Pfeffermünztabletten, Bettlacher, Strümpfe, von Herrn August Häuserweg Strümpfe, Pulswärmer, Fußlappen;

durch Frau Kraft: von Ungenannt in Hainstadt Zucker, Kakao, Suppentafeln, Zigarren, Tabak.

Um weitere gütige Gaben bitte herzlichst namens der Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung

Abteilung